

⁷ Ein *goel* ist ein naher Verwandter, der das Land kaufen konnte.

⁸ Diese Fälle gab es oft. Vgl. Neh 5.

⁹ Vgl. H. Reimer, aaO. 23.

¹⁰ Vgl. R. Kinsler, *The Biblical Jubilee and the Struggle for Life*, 1998, noch unveröffentlicht.

¹¹ Vgl. Ch. Myers, *Jesus - New Economy of Grace. The Biblical Vision of Sabbath Economics*, in: *Sojourners* 1998, 26.

¹² Dort sammeln die Menschen an sechs Tagen der Woche das, was sie zum Leben brauchen. Sie können nichts ansparen, denn das Angesparte verfault. Nur am sechsten Tag können sie die doppelte Menge sammeln, um für den siebten Tag genug zu haben (Ex 16,22-30); Myers, aaO. 26.

¹³ AaO. 19.

¹⁴ In der Tradition des Deuteronomisten wurde der Ausländer, *ger*, immer verteidigt, zusammen mit der Witwe und dem Waisen. Dennoch werden bei der Befreiung der Sklaven im Sabbatjahr nur die Angehörigen der eigenen Ethnie berücksichtigt, was offensichtlich im älteren Bundesbuch nicht der Fall war.

¹⁵ Sh. Ringe, aaO. 14.

¹⁶ J. Douglas Levensom, *Theology of the Program of Restoration*, Hes 40-48, Schoros Press for Harvard Semitic Museum, 1975, 38ff.

Aus dem Spanischen übersetzt von Christiane Rösener

Das Jahr 2000 in der Lehrverkündigung Johannes Pauls II.

David N. Power

Mit dem Näherrücken des 3. Jahrtausends bejubeln viele Menschen die technologischen und sozialen Errungenschaften der Menschheit und sagen eine noch glänzendere Zukunft voraus. Andere dagegen sind zutiefst erschüttert über die Übel, die die Welt ins nächste Jahrhundert hinüberschleppen wird, und sehen den Anbruch des Millenniums als Hauptbühne des Kampfes zwischen Licht und Finsternis. Millenaristische und apokalyptische Diskurse ergehen sich schwerpunktmäßig in Prophezeiungen und allen möglichen Kultpraktiken. Um derartige Mißverständnisse auszuschließen, müssen Christen in ihrem Glauben einen Weg finden, der ein Gleichgewicht wahrt zwischen dem Wissen um die Realität von

Übel und Leid, mit denen die Welt zu kämpfen hat, und der Hoffnung, die die Jahrtausendwende möglicherweise mit sich bringt.

Das Jahr 2000
in der
Lehr-
verkündigung
Johannes
Pauls II.

Aufruf zum Jubiläumsjahr 2000

In seinem Aufruf zur Feier des Jubeljahres 2000¹ sowie in Apostolischen Schreiben und Ansprachen, die die Kirche auf dieses Ereignis vorbereiten, hat Papst Johannes Paul II. einiges getan, um die dunkle Seite unserer heutigen Lebenswelt angemessen zu bewerten. Zugleich hat er im Namen der Erinnerung an das Evangelium des menschengewordenen Wortes nachdrücklich zur Hoffnung aufgefordert. Sein Aufruf richtet sich naturgemäß in erster Linie an die Kirche und mahnt sie zu einer Stärkung ihres Glaubens an Jesus Christus. Er richtet sich aber auch an die Weltgemeinschaft der Völker, sich zu einem gemeinsamen Verständnis einer neu gewachsenen Verantwortung zusammenzufinden und eine Hoffnung zu entwickeln, die als Quelle lebendiger Kraft von allen geteilt werden kann, um Ungerechtigkeiten zu überwinden, eine neue empathische Ethik aufzubauen und für die Nöte jener da zu sein, die unter den Übeln unserer Zeit am meisten zu leiden haben.

In seinem Apostolischen Schreiben *Tertio Millennio Adveniente*, mit dem wir beginnen, spricht der Papst die Kirche und die Weltgemeinschaft darauf an, wie dieses Jubeljahr religiös und weltlich vorbereitet und gestaltet werden sollte. „In der Tat wird die Vorbereitung auf das Jahr 2000 gleichsam zu einem hermeneutischen Schlüssel dieses Pontifikats“ (TMA 23). Dieses Herzensanliegen des Papstes für die Jahrtausendwende hat ihn bei der Auswahl der Schwerpunkte seines Amtes inspiriert und bietet denen, die dieses Amt verstehen wollen, einen Schlüssel zur Interpretation. Daher möchten wir hier unser Augenmerk vor allem auf seinen Realitätssinn und sein Verständnis von Hoffnung richten, die er so sehr beschwört; beide können nämlich zu einer breiteren Vorbereitung auf den Anbruch des neuen Jahrtausends beitragen.

Wenn der Papst diese Vorbereitung zum hermeneutischen Schlüssel für sein Pontifikat erklärt, so tut er dies in einem Kontext der Erinnerung an die Anstrengungen seiner Vorgänger in diesem Jahrhundert, den totalitären Systemen zu widerstehen, sich für den Frieden einzusetzen und eine Soziallehre zu entwickeln, die den wahren Bedürfnissen der Menschheit entspricht (TMA 22). Hier zeigt sich die ganze Breite seines Anliegens und sein Wunsch, sich im Ansprechen der Übel der Zeit mit allen Völkern in einem hoffnungsvollen Dialog auszutauschen. Natürlich wendet er sich in erster Linie an die Kirche, die er zu tieferer Umkehr zu Jesus Christus und zum Glauben an ihn aufruft, doch seine Botschaft überschreitet die

Der Autor

David N. Power OMI ist Professor für systematische Theologie und Liturgie an der Catholic University of America, Washington, DC. Von 1969 bis 1992 war er Mitglied des Direktionskomitees von Concilium. Neueste Buchveröffentlichung: *The Language of God's Giving*, New York 1999. Anschrift: Catholic University of America, Dept. of Theology, Washington D.C. 20064, USA.

kirchlichen Grenzen und richtet sich auch an Personen anderer Religionen und die Gemeinschaft der Nationen in dieser „Zeit der Entscheidungen“.

Wenn sich der Papst auf das Jubiläum als eine „Zeit der Entscheidungen“ bezieht, so erinnert er damit an die letzten einprägsamen Sätze von Dtn 30,15-20: „Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen. Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme und halte dich an ihm fest.“ Der Papst selbst beruft sich auf die alttestamentliche Tradition der Jubiläumsjahre, um deren Grundlage in der gesamten biblischen Gesetzgebung hervorzuheben, die von dem Wunsch geprägt war, allen freiheitsbedürftigen Bewohnern Befreiung zu bringen (TMA 12). Im Blick auf diese Tradition rückt der Papst die Worte Jesu in der Synagoge von Nazaret in den Vordergrund, wo dieser zu Beginn seines Wirkens ein Gnadenjahr des Herrn ausrief (TMA 11).

In diesem Zusammenhang stellt Johannes Paul II. vor allem die Sorge um die Armen und die Suche nach einer Gerechtigkeit heraus, die alle Menschen und ihre Nöte einschließt. Daher findet er es zwingend notwendig, daß die Kirche heute ihrer „Vorzugsposition für die Armen und Randgruppen“ eingedenk sein (TMA 51) und Wege finden sollte, damit die Völker und Nationen sich weltweit für eine Ära größeren Friedens und größerer Gerechtigkeit einsetzen. In besonderer Weise wies der Papst in seinen Ansprachen zum Jahreswechsel und in seinen Botschaften zum Weltfriedenstag sowie in der Verkündigungsbulle *Incarnationis mysterium* auf die Schuldenlast hin, die einige Nationen geradezu erdrücken, und fordert angesichts dieser Last zu internationaler Verantwortung auf.² Zugleich redet er allen Menschen, insbesondere aber den Diplomaten und Politikern ins Gewissen, sich für ein Ende der Gewalt einzusetzen, die viele Völker, Nationen und Regionen zerreißt, und sich der Flüchtlinge und ausgegrenzten Randgruppen anzunehmen.³

Sein Ruf zu Buße und Umkehr

Mit klarem Blick für die Realität hat der Papst immer wieder unsere Aufmerksamkeit auf die spezifischen *Nöte und Tragödien* unserer modernen Zeit hingelenkt: auf das unermessliche Leid so vieler Menschen, ja ganzer Völker. Keineswegs zufällig erinnert der Heilige Stuhl im Horizont des Jahres 2000 und seiner Vorbereitung an die Shoah, und keineswegs zufällig eröffnet er das Gespräch mit dem jüdischen Volk, indem er die Mitverantwortung der Kirche an dieser Katastrophe anspricht, aber auch ihre Verantwortung, gerade diese Erinnerung wachzuhalten, und zwar so, daß dies den Opfern dient und künftigen Tragödien vorbeugt. Johannes Paul II. nennt auch weitere Gewaltkonflikte beim Namen, bis hin zu den Gefahren, denen sich die islamischen Bevölkerungen des Balkans am Ende des Jahrhunderts ausgesetzt sehen.⁴ Dabei mahnt er die Völker und Nationen, an erster Stelle aber die Kirche selbst, zu einer Gewissenserforschung und Buße, die in innerer Umkehr und in rechtem Handeln ihre Früchte trägt.

Dem Papst geht es auch darum, die *Wurzeln* von Gewalt und Ungerechtigkeit aufzuspüren, in der Überzeugung, daß ohne deren Kenntnis Heilung und neue

Hoffnung nicht zu erreichen sind. Insbesondere werden die Christen und Angehörigen der anderen abrahamitischen Religionen eingeladen, sich zu fragen, wie weit sie selbst an ihrem Glauben vorbeigelebt und vorbeigehandelt haben. Für die Menschheit als ganze verweist Johannes Paul II. auf einen „verbreiteten Verlust des transzendenten Sinnes der menschlichen Existenz“ (TMA 36), ein Punkt, auf den er in seiner Enzyklika *Fides et ratio* noch einmal zurückkommt.⁵ Gerade dieser Verlust führt seiner Ansicht nach zu einer Mißachtung der menschlichen Person und in Folge davon zu unmenschlichen Verhaltensweisen im Umgang mit anderen.

In seinem allgemeinen Aufruf zur Umkehr und Buße an die Kirche heißt es: „Zu Recht nimmt sich daher die Kirche, während sich das zweite christliche Jahrtausend seinem Ende zuneigt, mit stärkerer Bewußtheit der Schuld ihrer Söhne und Töchter an, eingedenk aller jener Vorkommnisse im Laufe der Geschichte, wo diese sich vom Geist Christi und seines Evangeliums dadurch entfernt haben, daß sie der Welt statt eines an den Werten des Glaubens inspirierten Lebenszeugnisses den Anblick von Denk- und Handlungsweisen boten, die geradezu Formen eines Gegenzeugnisses und Skandals darstellten.“ (TMA 33)

Dann wendet sich der Papst *konkreten Tatsachen* zu, die für die Mitglieder der kirchlichen Gemeinschaft Anlaß zu Buße und Umkehr sein sollten. Dazu gehören ihr Beitrag zur Spaltung unter den Christen und ihre Nachgiebigkeit gegenüber Intoleranz und Gewalt. Diese Buße dürfe sich aber nicht bloß auf vergangene Verfehlungen erstrecken, sondern müsse auch ihre Mitverantwortung für die Übel unserer Zeit einschließen, vor allem ihren Anteil am Entstehen einer religiösen Gleichgültigkeit, der auf einem Mangel tiefen Glaubens beruhe. Das Gleiche gilt im Hinblick auf den Verlust des transzendenten Sinnes der menschlichen Existenz und die Verletzung menschlicher Grundrechte. All das bringt Johannes Paul II. in Zusammenhang mit dem Versäumnis, die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils anzunehmen und ins konkrete Leben umzusetzen, eines Konzils, das ein großartiges Geschenk des Geistes an die Kirche unserer Zeit war, dem wir eine stets wachsende Offenheit entgegenbringen müssen.

Über eine Reihe von Jahren hin kam der Papst immer wieder auf einige Tatsachen zu sprechen, die mit diesem Aufruf zur Buße und Umkehr zusammenhängen. Gemeint sind seine *Bitten um Vergebung*, so zum Beispiel an die Völker Afrikas und Lateinamerikas für die Art und Weise, wie die Kirche ihre Kulturen ignoriert und mißachtet hat, sowie an die Frauen, die vom Leben der Kirche ausgegrenzt wurden, für die Inquisition, deren Geschichte man weiter erforschen müsse, und ganz besonders für den Schmerz und das Leid, die dem jüdischen Volk in unserem und in den vergangenen Jahrhunderten angetan wurden. Das dürfe nie, nie vergessen werden.

Wenn der Papst auf diese Weise die Notwendigkeit einer Gewissenserforschung und der Buße betont, streift er auch ganz allgemein die Sünden der „Söhne und Töchter“ der Kirche, bekräftigt aber zugleich stets deren Heiligkeit als Braut und Leib Christi. Einige Interpreten fragen sich, warum das Eingeständnis von Fehlern nicht tiefer schürft und auch Fehler und Sünden bekennt, die die Kirche als

Institution und als lebendiger Leib begangen hat, da ja auch dieser Aspekt ihres Lebens von Sünde befleckt ist. Dieser Punkt muß ohne Zweifel noch weiter vertieft werden, ist es doch der Papst selbst, der die Initiative dazu ergriffen hat, wenn er die Übel und Sünden anspricht, die der Kirche selbst anhaften.

Johannes Paul II. läßt darüber hinaus auch jene zu solidarischer Buße und Umkehr ein, die *nicht* Glieder der Kirche sind. Diese Einladung ergeht in jeweils unterschiedlicher Weise an andere christliche Kirchen, an die monotheistischen Religionen und Völker und an alle, die in irgendeiner Weise glauben und diesen Glauben praktizieren. Schließlich dehnt er sie sogar auf alle Einzelpersonen und Gemeinschaften aus, die das herannahende Jahrtausend in dem Sinne als Jubiläumszeit betrachten, daß sie zu einer Erneuerung menschlicher Solidarität führen müsse, die von der Notwendigkeit durchdrungen ist, das Leid zu lindern und die von Menschen geschaffene Lebensqualität mit allen Ausgegrenzten in größerem Maße zu teilen.

Ein Programm der Hoffnung

Das Programm, das der Papst vorlegt, wenn er auf diese Weise die Realität von Übel und Leid zur Kenntnis nimmt, läßt sich in *vier Leitgedanken* zusammenfassen. Sie beinhalten eine Reinigung der Erinnerungen, eine Heilung der Erinnerungen, ein Gedenken an die „neuen Martyrer“ und an ihr Zeugnis sowie die Erneuerung des festen Versprechens, den Armen und Leidenden zu dienen. Hier müsse alles getan werden, um die Erinnerungen wachzuhalten, den Eingebungen des Geistes Gottes zu folgen, der in allem, was in den Bewegungen und Inspirationen der Zeit gut ist, wirksam gegenwärtig ist. Desgleichen müsse ein Programm entwickelt werden, Frieden und Gerechtigkeit herbeizuführen, eine *propheta futuri*, wie sie zur Zeit des biblischen Jubeljahres die Menschen Israels aufrüttelte.

Die *Reinigung* der Erinnerungen an das Geschehene darf keine bloß simple Verurteilung vergangener Ereignisse und sozialer Verhaltensweisen sein, am allerwenigsten eine pessimistische Sicht dessen, was die Moderne uns gebracht hat. In seiner Enzyklika *Fides et ratio* über das Verhältnis von Glaube und Vernunft ist der Papst sehr darauf bedacht, die hervorragenden Leistungen der Moderne für bessere menschliche Lebensbedingungen anzuerkennen. Er gibt einen Überblick über „das Drama der Trennung von Glaube und Vernunft“ (*Fides et ratio*, 45), mit dem ein schleichender Verlust des Sinnes für die transzendente Dimension des menschlichen Lebens einherging, und fährt dann fort:

„Es stimmt zwar, daß sich bei aufmerksamer Beobachtung auch in der philosophischen Reflexion derer, die zur Vergrößerung des Abstandes zwischen Glaube und Vernunft beigetragen haben, mitunter wertvolle Denkansätze erkennen lassen, die, wenn sie mit redlichem Geist und Herzen vertieft und entwickelt werden, helfen können, den Weg der Wahrheit zu entdecken. Zu finden sind diese Denkansätze zum Beispiel in den gründlichen Analysen über Wahrnehmung und Erfahrung, über die Imagination und das Unbewußte, über Persönlichkeit und

Intersubjektivität, über Freiheit und Werte, über Zeit und Geschichte; auch das Thema Tod kann für jeden Denker eine ernste Aufforderung sein, in sich den echten Sinn seines Daseins zu suchen.“⁶

Hier entdecken wir seine Fähigkeit, das Geschehene sehr genau zu prüfen und zu unterscheiden, so daß „Reinigung“ für ihn die Kraft bedeutet, das Positive anzuerkennen und es mit dem Bewußtsein des Negativen zu verbinden, mit dem es zugleich verflochten ist. Ob es nun eine Denkrichtung oder Kultur, vergangene Ereignisse und Handlungen sind - das Gedächtnis muß fähig sein, in dieser Art und Weise zu differenzieren.

Die *Heilung* der Erinnerungen ist komplexer und schwieriger, da sie die Spaltungen betrifft, die die Menschen erlitten haben, und vor allem die Wunden, die ganze Völker, Gruppen oder Rassen zu Opfern der Geschichte gemacht haben. So heißt es zum Beispiel bei ihm: „Für die einzelnen und für die Völker bedarf es einer Art ‚Reinigung des Gedächtnisses‘, damit die Übel von gestern sich nicht wiederholen. Es geht nicht darum, das Geschehene zu vergessen, sondern es mit neuen Gefühlen noch einmal zu lesen und dabei gerade aus den erlittenen Erfahrungen zu lernen, daß allein die Liebe aufbaut, während der Haß Zerstörung und Verfall hervorruft.“⁷ Diese Heilung umfaßt alles, was wir zuvor über die Anerkennung begangener Untaten und über die Bitte um Vergebung gesagt haben. Der Papst erhofft sich davon eine neue „Kultur des Friedens“⁸.

In seinem dritten Leitgedanken, dem Gedenken an die „*neuen Märtyrer*“ unserer Zeit, meint er tatsächlich Christen aus verschiedenen Kirchen, die in einer Zeit ethnischer Verfolgung, des Rassenhasses und totalitärer Regime um ihrer Glaubensstreue willen gelitten haben. Das Bedeutsame an ihnen ist, daß sie im Namen Christi jenen Übeln bis in den Tod widerstanden, denen sich auch die Christen heute entgegenstellen müssen. Wie die Märtyrer von ehemals falschen Forderungen und Haßausbrüchen gegenüber für Christus Zeugnis ablegten und so die Kirche ihrer Zeit mit neuem Leben erfüllten, ebenso kann das Gedenken an die Märtyrer von heute uns helfen, einen Neuanbruch des Reiches Gottes in Christus herbeizuführen.⁹

Bei manchen Gelegenheiten seiner Amtszeit, wie zum Beispiel beim Besuch des Vernichtungslagers Mauthausen 1988, hat der Papst alle Opfer des Hasses, insbesondere die der Shoah, aufgerufen, gerade für dieses Periode der Menschheitsgeschichte ihr ganz persönliches Zeugnis abzulegen. Sie sollten von ihren Leiden sprechen und zu Umkehr und einem neuen Umgang der Völker untereinander aufrufen. Damit deutet er an, daß das Gedächtnis christlicher Märtyrer sich zu einem umfassenderen Gedächtnis erweitern sollte, das auch Menschen anderen Glaubens und anderer Überzeugungen umfaßt, die ihren Widerstand gegen das Böse mit dem Blut ihres Lebens bezahlt haben. Ja, es sollte sich sogar noch auf jene ausweiten, die das Opfer von Vorurteilen und Haß geworden sind, indem man auch sie um das Zeugnis ihrer Ängste in bezug auf ihre Zeit bittet, damit sie nicht vergessen werden. Dies ist zwar eine harte und mühselige kulturelle Erfahrung, doch ihr Versäumnis würde nur zu neuem Unheil in der Zukunft führen.

Eine öffentliche und kulturell angemessene Festschreibung dieser Erinnerungen

muß in das *feierliche Versprechen* einmünden, den Armen und Leidenden zu dienen. Dabei darf man es nicht bei einer bloß vagen Ausübung christlicher Nächstenliebe bewenden lassen. Gefordert ist ein systematischer und kooperativer Ansatz bei der Bekämpfung und Beseitigung der Übel, an der sich ganze Völker unter ihren religiösen, wirtschaftlichen und politischen Führungen beteiligen sollten. Wenn der Papst sich an die Träger öffentlicher Verantwortung in diesen Bereichen wendet, so legt er auf diesen Punkt seines Programms für das Millennium den allergrößten Nachdruck. Letztlich läuft sein Aufruf darauf hinaus, eine internationale Gemeinschaft zu schmieden, die alle Interaktionsfelder umfaßt und auf den Grundsätzen der Achtung vor dem Menschenleben und seiner personalen Würde fußt.

Abschließende Bemerkungen

Mit Blick auf die Problemfelder, die sich vor der Völkergemeinschaft an der Schwelle zum neuen Jahrtausend auftürmen, erklärt der Papst: „In diesem letzten Jahr vor dem Jahr 2000 drängt sich ein Aufrütteln des Gewissens [auf]. Noch nie hatten die Akteure der internationalen Gemeinschaft ein Gesamtwerk von solch präzisen und vollständigen Normen und Konventionen zur Verfügung wie heute. Was fehlt, ist der Wille, sie zu respektieren und anzuwenden.“¹⁰

In solchen Sätzen zeigt sich, worauf es ihm am meisten ankommt: der internationalen Gemeinschaft in einer allen Menschen zugänglichen Sprache eine *Vision* des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe vorzulegen. So wie er das Ganze sieht, entspringt diese Vision dem Glauben, daß wir alle in Christus auf dem Weg zu Gott, dem *Vater aller Menschen*, sind. In seinem Apostolischen Schreiben stellt Johannes Paul II. diesen Gedanken als starken Impuls zu Buße und Umkehr heraus, der sich aus dem Vertrauen in seine Vaterliebe ergibt sowie aus dem Glauben, daß Gott diese Liebe allen Menschen anbietet. Andere mögen über das Schicksal der Menschheit anders sprechen, doch sie können eingeladen werden, den ungetrübten Blick auf die Realität und die Hoffnung auf Frieden zu teilen, die die Christen aus ihrem Glauben schöpfen. Wenn wir aus der Liebe leben, und nur aus ihr, wird es möglich sein, die Schwelle des dritten Jahrtausends in eine Zeit hinein zu überschreiten, die zu mehr Gerechtigkeit, zu mehr Frieden und Versöhnung zwischen allen führt, die untereinander, sei es ethnisch, rassisch, politisch, ökonomisch oder religiös, noch gespalten sind. Es gibt zwar vieles in der Vergangenheit, wofür wir um Vergebung bitten müssen, doch es gibt auch vieles, auf dem wir eine neue Zukunft aufbauen können. Dieser wachsame Blick für die Realität, verbunden mit der Suche nach den Grundlagen der Hoffnung, kennzeichnet die Einstellung Johannes Pauls II. gegenüber dem kommenden Jahrtausend, wie sie in seinen Ansprachen an die Kirche und die Nationen zum Ausdruck kommt.

¹ Johannes Paul II., *Tertio millennio adveniente. Epistula Apostolica anni MM Iubilaeum adparandum*, AAS LXXXVII (1995) 5-41, im Text zitiert mit TMA und der Nummer des Paragra-

phen. Deutsch: Apostolisches Schreiben *Tertio millennio adveniente* von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, Priester und Gläubigen zur Vorbereitung auf das Jubeljahr 2000, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 119, Bonn 1994.

² Vgl. Johannes Paul II. in der Verkündigungsbulle *Incarnationis mysterium* vom 29. November 1998, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 136, Bonn 1998, 12: „Nicht wenige Nationen, besonders die ärmsten, werden von einer Schuldenlast förmlich erdrückt, die solche Ausmaße angenommen hat, daß eine Rückzahlung praktisch unmöglich ist. Es ist allerdings klar, daß ohne die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Völkern aller Sprachen, Rassen, Nationalitäten und Religionen kein wirklicher Fortschritt erreicht werden kann. Es müssen Formen der Unterdrückung beseitigt werden, die zur Vorherrschaft der einen über die anderen führen: wir haben es dabei mit Sünde und Ungerechtigkeit zu tun.“

³ Zum Verständnis eines programmatischen Ansatzes zur Linderung menschlichen Leids vgl. zum Beispiel seine Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages vom 1. Januar 1999: In der Achtung der Menschenrechte liegt das Geheimnis des wahren Friedens, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache (Dokumentation), 1. Januar 1999.

⁴ Vgl. *Incarnationis mysterium*, aaO.

⁵ Vgl. seine Enzyklika *Fides et ratio* an die Bischöfe der katholischen Kirche über das Verhältnis von Glaube und Vernunft vom 14. September 1998, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 135, Bonn 1998, 83.

⁶ AaO. 48.

⁷ Johannes Paul II, *Soltante tre anni. Ob diem ad pacem fovendam 1996 dicatum*, AAS LXXXIX (1997) 191-200. Deutsch: Biete die Vergebung an, empfangen den Frieden. Botschaft seiner Heiligkeit Johannes Pauls II. zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 1997, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache (Dokumentation), 20. Dezember 1996, 4.

⁸ Ebd.

⁹ *Incarnationis mysterium*, 13.

¹⁰ Vgl. Ansprache Johannes Pauls II. an das Diplomatische Korps am 11. Januar 1999: Förderung des Friedens muß oberstes Ziel bleiben, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache (Dokumentation), 22. Januar 1999.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

Asiatische Träume und christliche Hoffnung

Reflexionen am Vorabend des Jahres 2000

Felix Wilfred

Freude und Fröhlichkeit werden die christliche Feier des Jahres Zweitausend prägen. Die Mitfeier dieses wichtigen Ereignisses auf dem asiatischen Kontinent sollte so geartet sein, daß sie nicht nur der kleinen christlichen Minderheit,

Das Jahr 2000
in der
Lehr-
verkündigung
Johannes
Pauls II.